

Vergiftete Quellen : die Presse auf der Jagd nach Informationen und Sensationen

Autor(en): **Brunner, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **79 (2014)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Walter Brunner

Vergiftete Quellen – Die Presse auf der Jagd nach Informationen und Sensationen

Die Bevölkerung der Nordwestschweiz hat den Ersten Weltkrieg ständig gehört und oft auch gesehen. Die Leute wussten, dass vor ihren Augen Weltgeschichte geschieht. Doch es war schwierig und nicht ungefährlich, an zuverlässige Informationen zu kommen. Die nachfolgenden Ausführungen basieren auf Artikeln, die während des Ersten Weltkrieges in drei Nordwestschweizer Zeitungen erschienen sind: «Basler Nachrichten», «National-Zeitung», «Basellandschaftliche Zeitung».



Abb. 1: Am Grenzwachtposten Lysbüchel passierten nicht nur Reisende und Waren sondern auch heiss begehrte Neuigkeiten vom Krieg. (Bildquelle: Schweizerisches Nationalarchiv)

Im Ersten Weltkrieg wurde der Bevölkerung beider Basel eine Zuschauerrolle aufgenötigt. Sie erlebte hautnah einen Krieg mit, über den sie nur wenig erfahren konnte. Die Zeitungen berichteten ausführlich über die grossen Schlach-

ten bei Verdun, an der Somme oder bei Ypern. Doch was im Sundgau passierte, vor der Haustüre, blieb unklar. Die Bevölkerung hörte zwar während des ganzen Krieges den Geschützlärm, konnte aber nur wenig darüber erfahren. Man

sah den Rauch, die Explosionsblitze oder ein Flugzeug; hörte die Kanonen oder sogar Infanteriewaffen, wusste aber nicht, was genau geschah. Die drei Nordwestschweizer Zeitungen «Basler Nachrichten», «National-Zeitung» und «Baselandschaftliche Zeitung» waren zwar von allen Schweizer Zeitungen dem Kriegsgeschehen am nächsten, konnten aber meistens nicht aus erster Hand berichten. Sie wurden von den Kriegsparteien mit dürren und einseitigen Mitteilungen abgespeist. Volk und Redaktionen mussten die Informationsbeschaffung selbst in die Hand nehmen.

Ab auf die Höhen

Der Krieg machte Aussichtspunkte berühmt, die heute vergessen sind, zum Beispiel die Beobachtungsposten der Armee auf dem Blauen, dem Bruderholz, dem Chall, dem Remel oder im Largzipfel bei Bonfol. Diese Beobachtungsposten waren für Zivilisten gesperrt. Und

so nutzte die Bevölkerung jeweils die nächstgelegenen Höhen, um das damals schon sprichwörtliche «Feuer im Elsass» zu beobachten. Als Beobachtungsstellen nennen die Nordwestschweizer Zeitungen unter anderem Binningen, die Margarethenterrasse, das Gipfli in Münchenstein, Schönenbuch sowie allgemein die Strassen und Plätze in Basel, Pratteln und anderen Ortschaften. Bei besonders lautem Artilleriefeuer oder Flugzeuglärm rannten die Leute spontan ins Freie. Schon am 1. August 1914, als der Krieg begann, haben laut Zeitungsberichten «Tausende» die Barrikaden am Zollamt Lysbüchel besichtigt. Ein paar Tage später tobte die erste Schlacht um Mulhouse. Die «National-Zeitung» berichtet:

Sofort wurden die um die Margarethenhöhe liegenden Strassen belebt; alles eilte auf die Höhe, um dem einzigartigen, aufregenden Schauspiele als Zeuge in gesicherter Ferne beizuwohnen.



Abb. 2: Bereits auf der Frontseite der National-Zeitung vom 12.8.1914 wird über das Sichten eines einzigen französischen Flugzeuges berichtet. Das war bei Kriegsbeginn noch eine sehr wichtige Meldung.

Nachts eilten viele Leute auf die Hügel, um die Scheinwerfer zu beobachten. Diese standen auf dem Isteiner Klotz, bei Folgensbourg und auf etlichen anderen Höhen.

Mehrmals berichten die Zeitungen, dass die Bevölkerung oft nicht auf ihre Rechnung kam, wenn sie den Krieg beobachten wollte. Die «Basler Nachrichten» spotteten:

Die strahlende Sonne des Sonntags lockte alles hinaus an die Grenze. Im lustigen Sommergewande, als ob's zum Waldfest ginge, schwärmten Scharen hinaus, um nichts zu sehen.

Nach den schweren Verlusten in den ersten Kriegswochen hatten sich die Armeen eingegraben und getarnt. Die Franzosen verzichteten bald auf ihre leuchtend roten Hosen. Die Soldaten wurden von der Schweiz aus fast unsichtbar. Aber man hörte den Krieg, die Flugzeuge, den Kanonendonner; man hörte die Fensterscheiben klirren und spürte nach besonders schweren Explosionen den Luftdruck – aber man sah nicht viel mehr.

Wanderung zum Weltkrieg

Besonders interessierte Zivilpersonen nahmen lange Ausflüge in Kauf, um doch etwas vom Krieg zu sehen. Sie wanderten «zufällig» der Grenze entlang oder versuchten, Verwandte und Bekannte im Elsass zu besuchen und so mehr über den Krieg zu erfahren. Jemand besuchte verletzte Soldaten in Saint-Louis und horchte sie aus über die Gefechte im Sundgau. Das Ergebnis solcher Befragungen wurde jeweils den Zeitungen gemeldet und von diesen bereitwillig veröffentlicht. Diese litten ebenfalls unter Informationsknappheit.

Zu Beginn des Krieges gab es noch keine feste Front; man konnte sich im Sundgau

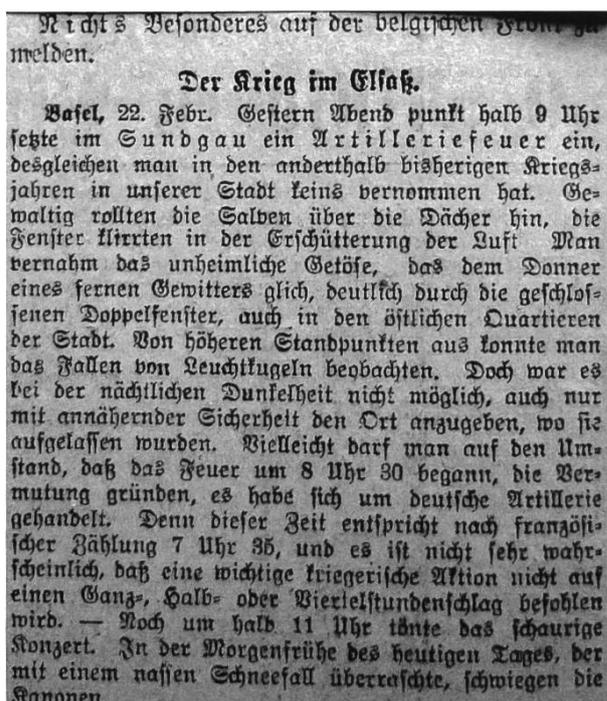


Abb. 3: Die Basler Nachrichten zeigen am 22.2.1916 in blumigen Worten, was die Redaktion nicht recherchieren kann.

bewegen und auf deutsche oder französische Soldaten treffen und mit Einheimischen sprechen. Dann aber wurden die Bewohner aus der Kampfzone evakuiert und die Deutschen sperrten das Kriegsgebiet mit einem 45 Kilometer langen Elektrozaun ab. Der Informationstourismus war vorbei.

Dafür nahm der Kriegstourismus im Jura stark zu. Die Zeitungen berichten vom zahlreichen «Basler Publikum», das sich am Sonntag auf die Jurahöhen begab, zum Beispiel auf die Haute-Borne bei Delémont oder die Höhe bei Les Rangiers. Manche wagten sich an die Landesgrenze bei Bonfol, wo sie das Sausen der deutschen und französischen Granaten hören konnten. Von den Höhen aus konnte man sehen, wie die Schrapnelle platzten.

Einigen Schweizer Wanderern ist es 1915 gelungen, im Jura nahe an die Grenze zu gelangen. Sie hörten ständig die Artillerie schießen und entdeckten einen Granatrichter auf Schweizer Boden. Mit Zigaretten und Stumpen versuchten sie, fran-

zösische und deutsche Wachtposten zum Reden zu bringen; sie erfahren jedoch nur, dass die Deutschen keine Angst vor der französischen Artillerie haben. So nahe an der Schweizer Grenze fühlen sie sich völlig sicher.

Blick zum Himmel

Am besten konnte die Bevölkerung Ereignisse am Himmel sehen. Tagsüber waren das Flugzeuge, Zeppeline, Fesselballons, Explosionswolken, Rauch von brennenden Gebäuden. In der Nacht sah man die Lichtkegel der Scheinwerfer, Leuchtraketen, Mündungs- oder Explosionsblitze, Lichtsignale von Flugzeugen oder Ballons.

Einmal waren über dem Tüllinger Hügel sechs Flugzeuge und zwei Zeppeline zu sehen. Das trieb die Bevölkerung sofort auf die Strassen und Plätze. Schönenbuch war auch wegen des Krieges ein beliebtes Wanderziel; 1916 konnte man von dort

aus einmal einen Luftkampf mit mehr als 20 Flugzeugen beobachten. 1916 brachte die «National-Zeitung» eine Zeichnung des Sundgau-Panoramas, wie es von der Margarethenterrasse in Binningen aus zu sehen ist.

Vergiftete Quellen

Um mehr über den Krieg zu erfahren, war die Bevölkerung auf Zeitungen angewiesen. Doch diese hatten grosse Hürden zu überwinden, um an Informationen zu gelangen. Die offiziellen Mitteilungen der Kriegsparteien waren sozusagen vergiftete Quellen: Die Informationen waren oft einseitig, unvollständig und nicht überprüfbar. Schon wenige Tage nach Kriegsbeginn warnte die «National-Zeitung» ihre Leserschaft vor den Kriegsdepeschen: *Die Zensur lässt nur passieren, was für die eigene Macht und Armee günstig lautet.* Die Herkunft einer Meldung verrate jeweils, wie sie gefärbt sei: *Das Büro Wolff schreibt*



Abb. 4: Die heutige Aussicht von der Margarethenterrasse in Binningen: Man sieht auf Basel und im Hintergrund auf die damals umkämpften Vogesenhöhen. (Foto Brunner, 2014)

für Deutschland, die Agence Havas für Frankreich. Die einseitigen Meldungen der Nachrichtenagentur Havas wurden sprichwörtlich. Die «Basellandschaftliche Zeitung» schrieb 1914, die Basler Schuljugend habe eine neue Redensart geprägt: *Schwatz keinen Havas!* Diese Redensart hat sich jahrzehntelang gehalten. Die gleiche Zeitung klagte einmal: *Je lauter der Kanonendonner, umso stiller und wortkarger sind die amtlichen Meldungen.* Die Basler Zeitungen richteten damals feste Rubriken ein, in denen sie laufend die gegenseitigen Dementis der Nachrichtenagenturen veröffentlichten.

Wie die Zivilpersonen mussten auch die Zeitungsredaktionen selber nach Informationen aus dem Sundgau suchen. Der deutsche Elektrozaun an der Grenze hielt nicht nur Deserteure auf, sondern auch Reporter. Auch die Zeitungsleute rannten aufs Bruderholz, um den Krieg vom Balkon aus verfolgen zu können. Man eilte an die Grenze und zu den Zollämtern, um etwas aufzuschnappen und Einreisende auszufragen. Die Journalisten lauschten dem Kanonendonner, zählten Flugzeuge und Züge, beobachteten Truppenbewegungen, schätzten Distanzen und versuchten, mit dem Feldstecher etwas Genaueres zu erspähen. Auch die Marktfrauen,

7 Leitfäden für Kriegsdepeschen-Leser.

1. Alle Kriegstelegramme werden durch die Zensur der Militärbehörden eines kriegsführenden Staates „gefiel“.
2. Die Zensur lässt nur passieren, was für die eigene Macht und Armee günstig lautet.
3. Das Bureau Wolff schreibt für Deutschland, die Agence Havas für Frankreich, das Bureau Reutter für England, die Agence Stefani für Italien, das Österreichische Korrespondenzbureau für Oesterreich, die Petersburger Telegraphenagentur für Russland.
4. Wie ein Telegramm gefärbt ist, d. h. zu wessen Gunsten es abgefasst wurde, ergibt sich meistens schon aus dem vorausgesetzten Ort der Aufgabe. (Paris, Berlin etc.)

Abb. 5: Die National-Zeitung vom 8.8.1914 erklärt den Lesern den Umgang mit einseitigen und zensurierten offiziellen Depeschen der Kriegsparteien.

In den letzten beiden Tagen kamen unsere Neudorfer Gemüsefrauen wieder nach Basel. Sie kamen, doch allerdings unter erschwerten Umständen. Sie hatten sich mit den nötigen Ausweisen zu versehen, und da sie diese um 6 Uhr morgens noch nicht erlangen konnten, ging es zwei Stunden länger als gewöhnlich, bis sie auf dem Basler Marktplatz als hochwillkommene Gäste die Produkte ihres Bodens anbieten konnten. Sie kamen ohne die Ware; diese kam auf kontrollierten Leiterwagen hinten nach, weil der Export von gewissen Lebensmitteln, wie Kartoffeln, nach wie vor untersagt ist. Von den Truppenbewegungen im Elsass wussten sie nicht viel zu erzählen, aber daß ein sächsischer Ulan ein französisches Reiterkämpfi auf seiner Lanze davon trug, war ihnen nicht entgangen. Am Samstag in der Frühe erhielt Neudorf wieder militärische Bewachung, denn eine Kompanie der 142er hat dort, wie die Gemüsefrauen erzählten, Vorposten bezogen. Doch viel wichtiger als alles andere ist ihnen der Absatz ihrer Gemüse, und deshalb haben sie gleich so viel mitgebracht, daß am Sonntag Vormittag nochmals Markt abgehalten werden konnte.

Abb. 6: Wie gross der Recherche-Notstand bei den Basler Nachrichten war, beweist diese Notiz vom 11.8.1914: Die Zeitung stützt sich auf die Aussagen von zwei Gemüsefrauen aus dem Elsass.

die nach Kriegsbeginn noch Gemüse aus dem Sundgau nach Basel brachten, wurden ausgefragt und in den Zeitungen zitiert. Ausgefragt wurden auch Reisende oder Kriegsgefangene, wenn sie aus dem Kriegsgebiet nach Basel kamen, oder Landsturmsoldaten aus dem Sundgau, die mit der Birsigthalbahn (heute Tramlinie 11) nach Basel und weiter nach Deutschland reisten. Substanzielles war auf diese Weise jedoch kaum zu erfahren.

«Grandioses Kanonenkonzert»

Wenn die Redaktionen gar keine Informationen hatten, haben sie den Kriegslärm beschreiben, als wäre es eine Konzertkritik. Die Geschütze haben *ihre rauhe Stimme erschallen lassen*, hiess es da, oder man höre einen *unheimlichen eisernen Gesang*. Nach einer Pause *erhoben die schweren Haubitzen aufs neue ihre Stimme*, schreibt ein Redaktor, und der *blutige Tanz* im Elsass gehe weiter – als wär's ein Ballett.

TODES-ANZEIGE.
Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, Ihnen mitzutheilen, dass es Gott gefallen hat, unsern innigst geliebten, treu besorgten Gatten, Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Karl Deiss-Schiesser
nach kurzem, schwerem, geduldig ertragenem Leiden, in seinem 36. Altersjahre, heute Nacht in die Ewigkeit abzurufen.
In tiefer Trauer:
Margrit Deiss-Schiesser und Kinder
Trudl und Werner
Karl und Adele Deiss-Kempler
Dolly, Otto und Rösy Deiss
Familie Wäckerlin-Schiesser
Familie Schlessler-Brunner
Familie Scholer-Schiesser
Familie Schlessler-Köch
Familie Fuchs-Schiesser
Kondolenzbesuche gütigst unterlassen. Leidskardulare werden nur nach auswärtig versandt. —
— Stille Bestattung. — 11991

Todes-Anzeige.
Wir machen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser innigstgeliebter Gatte, Bruder, Schwager, Schwager und Cousin
Paul Weiss-Lipp
Restaurateur zum Gifhüttli
gestern Abend nach geduldig ertragenem Leiden im Alter von nahezu 42 Jahren sanft entschlafen ist.
BASEL, des 5. Nov. 1918. 15334
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Stille Bestattung. Dienstag, dem 7. Nov., morgens 9 Uhr, auf dem Karmelhofgottesacker.
Man bittet, Kondolenzbesuche zu unterlassen.
Leidskardulare werden in der Stadt nicht versandt.

Todes-Anzeige.
Ziefbetrübt machen wir Familien und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass unsere liebe Gattin, Mutter, Schwester und Nichte
Frau
Domenica Pusterla-Bonato
Sonntag Abend 10 Uhr nach längerem Leiden im Alter von 40 1/2 Jahren sanft entschlafen ist. — Stille Bestattung.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die schönen Blumenpenden und die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Eys, bei dem herben Verluste unseres unvergesslichen Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels
Herrn
Baduel-Schaad
dankt herzlich
18284 Die tiefbetrübte Gattin.

TODES-ANZEIGE.
Mit tiefstem Bedauern machen wir Freunden und Bekannten Mitteilung von dem plötzlichen Hinschiede unseres treuen Angestellten
Chr. Schneider
an den Folgen der Grippe. Wir werden dem Verstorbenen stets ein gutes Andenken bewahren.
BASEL, den 4. November 1918.
Elektro-Material Zürich A.-G.
Filiale Basel.
15323

DANKSAGUNG.
Für die so überaus herzliche Teilnahme wie auch für die zahlreichen Blumenpenden bei der Beerdigung unserer lieben, treubesorgten und unvergesslichen Gattin und Mutter
Eisabeth Butscher-Thommen
sprechen wir auf diesem Wege unsern herzlichen Dank aus.
Die schwergedrückten Hinterbliebenen.
01286

TODES-ANZEIGE.
Heute Nacht entschlief unerwartet schnell unser lieber Kollege
Herr Ing. Felix Metzner.
Wir vermissen in ihm einen lieben Mitarbeiter, dem wir stets ein freundliches Andenken bewahren werden.
BASEL, 5. November 1918. 01411
Die Angestellten der Firma
G. Meidinger & Cie., Basel.

TODES-ANZEIGE.
Gestern entschlief nach geduldig ertragenem Leiden an den Folgen wiederholter Schlaganfälle unser herzenguter Vater, Großvater, Bruder und Onkel
Herr Jakob Krappf (-Buser)
in seinem 70. Altersjahre.
Wir bitten, dem teuren Verstorbenen, der 63 Jahre im Dienste der eidg. Telegraphenverwaltung gestanden hat, wo von 31 Jahre lang als Chef des Telegraphenbureaus Elfen-Basel, ein lobenswürdiges Andenken zu bewahren.
Die stille Bestattung findet Mittwoch, den 6. d. d., nachmittags 14 Uhr, auf dem Horburggottesacker statt.
Kondolenzbesuche dankend verbleiben.
In tiefer Trauer:
Prof. Hans Engel-Schwager und Familie, Winterthur
Hru. Engel-Schwager und Familie, Basel.
BASEL, (Riehenstraße 6, 5. Nov. 1918. 01388

TODES-ANZEIGE.
Tief bewegt erfüllen wir die schmerzliche Pflicht, Sie von dem Hinschied unserer innigst geliebten Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Adèle Braun
in Kenntnis zu setzen. Sie starb gestern nach kurzem Krankheitslager (Grippe) im Alter von betraute 36 Jahren in Bern.
In tiefer Trauer:
A. u. M. Braun-Graser, Basel.
E. u. A. Braun-Helmann u. Tochter, Neuwege, Basel
H. u. A. Hohenbinst-Braun u. Kinder, Herrli
E. u. Th. Kellerhals-Braun, Basel.
Stille Bestattung in Bern.
Basel, 5. November 1918. 15289

Das Alte bewährt sich doch
immer wieder! Verwenden Sie an Ihrer Hand: Pfeffer, Gurkenessig und Gurken-Öl. Sie werden einen wundervollen Taft und samtweiche Hände erhalten. Gurkenessig schmilzt nicht, u. riecht herrlich. Preis per Tube Fr. 1.—, mehr AUGUST SENGLER, 4 Gerbergasse Basel, B.E.G.

Teilhaber
in Großbräueren ergründet
Waldingerstr. 451, 2. Etz.
Walden 2. 27023

Familie sucht 500 Franken
für einen gemütlichen Wohnplatz. Offert, unter Angabe des Preises, an die Redaktion der National-Ztg., Zürich, berz. Stat. 318. 01400

1 Pferd
per sofort zu kaufen gesucht.
Gef. Offerten mit Preisangabe an: Fritz G. 1008, bei Bucher, die Geschäftsstelle der National-Ztg. 15325

3inckblech
Nr. 13-14, lieferbar erhaltlich. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle der National-Ztg. 15310

AUTOLIN
erst in der Schweiz.
Alteinges. Fabrikanten
H. Moebius & Sns, Basel.

Seidenstoffe, Band, Sammet
empfiehlt hoffentlich
Wwe. Klara Huber
Unt. Rebgasse 19. 19

Säcke
Jeder Art und Dimension, sowie alle Bedürfnisse, liefert und liefert. Beschreiben Sie die Verpackung und die Menge an die
Wwe. Klara Huber, Unt. Rebgasse 19. 19

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem herben Verluste unseres innigst geliebten, unvergesslichen Sohnes, Bruders und Neffen
Paul Steinmann
danken herzlich, nur auf diesem Wege
Die trauernden Hinterbliebenen.
Basel, 5. November 1918.
Für die Trauerfamilie:
G. u. V. Gengenbach-Gydn.

Danksagung.
Für Ihre freundliche, wohlwollende Teilnahme bei dem herben Verluste unseres innigst geliebten, unvergesslichen Sohnes, Bruders und Neffen
Paul Steinmann
danken herzlich, nur auf diesem Wege
Die trauernden Hinterbliebenen.
Basel, 5. November 1918.
Für die Trauerfamilie:
G. u. V. Gengenbach-Gydn.

Danksagung.
Für die vielen wohlwollenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinschiede unseres innigst geliebten, unvergesslichen
Jacques Mory
sprechen wir unsern tiefsten Dank aus, insbesondere danken wir auch für die so überaus schönen Blumenpenden, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Stähelin.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
01297

Danksagung.
Für die vielen Beweise liebster Teilnahme beim plötzlichen Hinschiede unseres innigst geliebten, treubesorgten Gatten und Vaters
Friedrich Brechbühl-Frel
sowie für die schönen Blumenpenden sprechen wir den herzlichsten Dank aus.
01289 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Den Angehörigen der Füs.-Komp. N/54 mache ich die traurige Mitteilung von dem Hinschiede unseres lieben Kameraden
Ernst Jenne
1894
Wir wollen dem pflichttreuen Soldaten und guten Kameraden ein gutes Andenken bewahren.
Kdo. der Füs.-Komp. II/54
Hauptm. Schmid.
19/81

Todes-Anzeige.
Gestern Abend verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Tochter
Jeanne Dreyfus
im Alter von 44 Jahren.
H. u. B. A. Dreyfus-Brettaufer.
BERN, 4. Nov. 1918.
Stille Bestattung. Man bittet Kondolenzbesuche und Blumenpenden zu unterlassen. 01261

Todes-Anzeige.
Tiefbetrübt machen wir Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass unsere innigst geliebte Gattin, Tochter, Schwester und Schwägerin
Frau
Clara Alpstäg-Meier
nach längerem, schwerem, geduldig ertragenem Leiden im Alter von erst 38 Jahren heute Mittag sanft entschlafen ist.
Der tieftrauernde
Gatte und Angehörige
Kondolenzbesuche gütigst unterlassen. Leidskardulare werden nicht versandt. Stille Bestattung. 01354

Todes-Anzeige.
Schmerz erfüllt machen wir Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern innigst geliebten Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine
Cécile Wusler
im Alter von 24 Jahren, nach kurzem, schwerer Krankheit Montag Mittag 12 Uhr plötzlich zu sich zu ruhen.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Bestattung Mittwoch nachmittags 2 Uhr. Leichenausfuhr in der Kirche S. Margareten.

Todes-Anzeige.
In tiefer Trauer teilen wir Ihnen mit, daß in vergangener Nacht unsere innigst geliebte
Lilly Gaß-Cohen
nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.
Im Namen der trauernden Angehörigen:
Hans Gaß-Cohen.
BASEL, 5. November 1918.
Stille Bestattung.
Kondolenzbesuche und Blumenpenden werden dankend abgelehnt. 01410

Todes-Anzeige.
Gestern verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber
Guido Isler
im Alter von 28 Jahren.
Basel, 4. November 1918.
Frau Leo Isler und Sohn,
Stein 2. Rd.
A. und G. Dreyfus-Isler.
01299
Stille Bestattung. Man bittet Kondolenzbesuche und Blumenpenden zu unterlassen.

Abb. 7: In der National-Zeitung vom 5.11.1918 füllen die Todesanzeigen eine ganze Seite. Die Spanische Grippe drängt den Krieg in den Hintergrund.

Der Kriegslärm wird als *grandioses Kanonenkonzert* beschrieben, als *schauriges Konzert* oder als *Kriegskonzert*. Dabei gehen die Redaktoren ins Detail und beschreiben in ihrer Not sogar den Charakter des Geschützlärms: *Bald schwach verhallend, bald zu unheimlichem Getöse anschwellend, dröhnte das Geschützfeuer ohne Unterbruch herüber*. Das Artilleriefeuer wird beschrieben als lebhaft, andauernd, anschwellend, höllisch, unheimlich und so weiter.

Einfacher ist es für die Redaktionen, wenn sie konkrete Beobachtungen auswerten können, zum Beispiel wenn sie Flugzeuge oder Leuchtraketen sehen. Zumindest in einem Fall hat ein Reporter der «Basler Nachrichten» eine Beobachtung richtig gedeutet. Er sah, dass die deutschen Umschlagplätze der Bahn nachts beleuchtet waren. Daraus zog er den Schluss, dass besonders viele Soldaten und Material verladen werden und folglich Kämpfe bevorstehen. Allerdings durften die Reporter nicht auf ein Phänomen hereinfallen, das im Volksmund *das Karussell* genannt wurde: Manchmal transportierten die Deutschen die immer gleichen Truppen durch die Gegend, um grosse Umwälzungen vorzutäuschen.

Die Redaktoren haben sich in etlichen Fällen mit einer sehr guten Kenntnis des Sundgaus über Wasser halten können: Sie konnten gut einschätzen, wo es geknallt

hatte und bei welcher Ortschaft Rauch aufgestiegen war. Damals galt in Deutschland die Mitteleuropäische Zeit, in Frankreich jedoch die mittlere Pariser Zeit. So konnte 1916 ein Redaktor aufgrund der Uhrzeit schätzen, welche Kriegspartei gerade das Artilleriefeuer eröffnet hatte. Ein Beispiel: Wenn die Franzosen ein Dorf eroberten, stellten sie die Kirchturmuhre 55 Minuten zurück. Wenn die Deutschen das Dorf zurückeroberten, stellten sie die Uhr wieder vor.

Die Redaktionen lagen manchmal falsch. 1914 schrieb die «Basellandschaftliche Zeitung», der Krieg werde lange dauern, nämlich etwa ein Jahr. 1915 schrieb das gleiche Blatt, der Krieg werde in acht Monaten zu Ende sein, weil alle Parteien erschöpft seien.

In den letzten Tagen des Krieges versiegten die Berichte über den Krieg im Sundgau. Fast könnte man meinen, die Redaktionen hätten das Kriegsende verschlafen. Sie hatten jedoch nur andere Sorgen. Damals wütete die Spanische Grippe und die Zeitungen füllten sich mit Todesanzeigen und Reklame für Medikamente. Zudem verhinderte der Generalstreik von 1918 eine normale Zeitungsproduktion.

Etliche Ausgaben wurden nur mit wenig Personal als Notausgaben herausgebracht, und einige sind wegen des Streiks gar nicht erschienen.

Walter Brunner

Gefährliche Reportage aus dem Sundgau

Ein Reporter der «Basler Nachrichten» schreibt im August 1914 eine der besten Reportagen über den Kriegsbeginn. Noch ehe der Grenzzaun aufgerichtet wird, fährt er mit dem Velo von Basel über Ferrette nach Altkirch. Bei Hagenthal trifft er eine deutsche Patrouille, die sich verirrt hat.

Er hilft ihr mit seiner Karte und wünschte ihnen «Bonne chance!». Darauf ermahnt ihn der Leutnant, er solle doch lieber deutsch reden.

Auf seinem weiteren Weg nach Ferrette stellt der Reporter fest, dass sich «ausser vereinzelt Vorposten» weder deutsche